

## Der Insel-Bote vom 05.02.2011



### Beschwerliche Reise Wyk

Eine beschwerliche Reise mit diversen Hindernissen hat es hinter sich. Das 27 Tonnen schwere Stahlgerüst des künftigen Seiteneinstiegs erreichte nach 570 Kilometern den Wyker Hafen. Aber auch dort lief es nicht reibungslos.



Der Versuch, vorwärts die Fähre zu verlassen, misslang wegen des zu hohen Wasserstandes.

Foto: Christel Leipersberger-Nielsen

# Schwere Geburt: Ankunft des Seiteneinstiegs mit Hindernissen

**Schwertransporter bringt 80 Meter langes und 27 Tonnen schweres Stahlgerüst auf die Insel / 570 Kilometer nur nachts zurückgelegt  
Wyk**

Hürden sind dazu da, genommen zu werden. Und Hürden gab es mehr als genug zu überwinden, bevor das 80 Meter lange und 27 Tonnen schwere Stahlgerüst, das einmal der Seiteneinstieg am Wyker „Fähranleger 3“ sein wird, festen Föhrer Boden erreicht hatte.

Die Welt war noch in Ordnung, als Bernd Kruse-Becker am vergangenen Montagabend in Stemwede bei Minden seinen Truck bestieg, um das dort hergestellte Gerüst nach Föhr zu transportieren. Das Ziel war, am Dienstag-Vormittag an Bord der „Uthlande“ einzutreffen. Nun ist es aber nicht so, dass ein Lastwagen mit Überlänge und -breite einfach so losdüsen darf. Vielmehr bedarf es zuvor behördlicher Genehmigungen sowie eines Polizeigeleites für den Transport, der nur während der Nachtzeit rollen darf.

Dazu sind bei Nacht mehr Schwertransporte unterwegs, als sich der „Normalmensch“ vorstellen kann, was schließlich zur Folge hatte, dass Bernd Kruse-Becker die Strecke in der erlaubten Zeitspanne nicht schaffen konnte und an der Raststätte Hüttener Berge eine Zwangspause einlegen musste. Auf Föhr traf die Information ein, dass die Ankunft in Dagebüll auf Mittwoch verschoben sei. Doch sie wurde kurz danach zur Makulatur: Es gab für diese Nacht kein Polizeigeleit, und so wurde der Truck für Donnerstag angekündigt – die „Uthlande“ sollte um 12 Uhr in Dagebüll ablegen.

Während man auf Föhr in Ruhe auf die Ankunft wartete, quälte sich Kruse-Becker mit seinem „Geschütz“ über die Straßen Schleswig-Holsteins. Dabei war es noch das kleinere Problem, dass er einen Umweg in Kauf nehmen musste, da er wegen der Überbreite des Fahrzeugs den Elbtunnel nicht passieren konnte. Mühselig, so der Fahrer, wurde es so richtig auf dem Weg von Schuby nach Dagebüll. „Die Straßen sind nicht unbedingt für solche Trucks ausgelegt“, so der Brummi-Fahrer. Dazu erwiesen sich die Kreisverkehre als Nadelöre. „Die unbeschadet zu passieren, ist für einen solchen Schwertransport kaum möglich.“ Überhaupt stellte der routinierte Trucker den „Kreisel“ in der Bundesrepublik ein schlechtes Zeugnis aus: „Ich bin schon weit in Europa herumgekommen, doch solche Kreisverkehrs-Hindernisse wie in Deutschland habe ich sonst nirgendwo erlebt.“ Und gesteht, dass die Zahl seiner Flüche kaum noch zu zählen war. Nach 570 beschwerlichen Kilometern kam der Schwertransport dann endlich in Dagebüll an und wurde auf die neueste WDR-Fähre bugsiert. Dabei stellte sich der Neubau aus dem vergangenen Jahr als Glücksfall heraus, denn die „Uthlande“ ist die einzige WDR-Fähre, deren Fahrzeugdeck hoch genug ist, um das Stahlgerüst samt Transporter aufzunehmen. Fahrer Kruse-Becker konnte sich nun geruhsam zurücklehnen und den Blick übers Wattenmeer genießen, denn eigentlich sollten keine Hindernisse mehr auftreten.

Doch weit gefehlt: Die Hydraulik an der Brücke des „Fähranleger 3“, spielte nicht mit. „Die ganze Zeit hat sie funktioniert, um nun im entscheidenden Moment zu streiken“, so ein Mitarbeiter der WDR. Kurzentschlossen wechselte die „Uthlande“ zum Anleger zwei. Doch hier tauchte plötzlich das Problem auf, dass die Rampe mit unter vier Metern Breite zu schmal für den Schwertransporter ist. Blieb noch Anleger eins. Doch auch hier ergab das ernüchternde Ergebnis: zu schmal.

So blieb als einzige Lösung, die defekte Hydraulik musste repariert werden. Doch die hatte offensichtlich so ihren eigenen Kopf und widerstand allen Bemühungen. Mittlerweile hatten sich auch zahlreiche Schaulustige eingefunden, und einer der Zaungäste hatte die Idee: „Man könnte den Seiteneinstieg als Kofferlager auf der Uthlande lassen...“

Nach etwa drei Stunden war es schließlich doch noch soweit: Die Brücke senkte sich und Kruse-Becker bestieg frohen Mutes sein Führerhaus. Ein Stück weit kam er auch auf die Brücke – aber da war bereits die nächste Hürde: Das Wasser war inzwischen zu hoch und das Stahlgerüst hätte die Decke des Fahrzeugdecks geschrammt. Guter Rat war teuer, bis Hafenamts-Chef Ulrich Koch die zündende Idee hatte. Er schlug vor, den Transporter rückwärts über die Rampe fahren zu lassen. Also legte die „Uthlande“ ein weiteres Mal ab, um sich zu drehen. Und siehe da: Der Truck erreichte auf diese Weise unbeschadet Wyker Boden.

Dies hört sich allerdings einfacher an, als es war, denn zwischen Fracht und Rampe waren an beiden Seiten nur wenige Zentimeter Luft. Dank genauer Einweisung über das Funkgerät gelang die Millimeterarbeit ohne Panne und entlockte den Zuschauern – viele gehörten vermutlich zu denen, die schon froh sind, ihr Auto ohne Schrammen rückwärts einzuparken, anerkennende Worte.

Das Abstellen des Seiteneinstiegs am Fähranleger war dann schließlich nur noch Formsache. In etwa einer Woche wird nun Spezialglas für den Seiteneinstieg erwartet, der, wie Ulrich Koch hofft, bis Ostern an Ort und Stelle installiert sein wird. Bis dahin soll auch der Seiteneinstieg im Hafen Dagebüll fertig sein und zum Abschluss ist Amrum dran. Bernd Kruse-Becker hofft, dass dieser Transport dann weniger reich an Hürden ist und vor allem auch, dass der Wittdünener Fähranleger breit genug ist.

### **Christel Leipersberger-Nielsen**



Maßarbeit: Der Fahrer bewies sein Können, als er rückwärts von der Fähre rangierte.



Die Hydraulik am „Anleger 3“ versagte.  
Foto: len